

Ferdinand Hodler

Autor(en): **M.W.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Ferdinand Hodler.

Mit Bildnisbeilage.

Es wird ein Wunder und Beispiel bleiben für alle Zeiten, wie das Lebenswerk des vitalsten, des wahrhaft lebenszeugenden Meisters eine gewaltige Auseinandersetzung war mit dem Tod. Als Räuber hat er ihn gehaßt, als Ungeheuer gefürchtet, als Feind ihn bekämpft, bis er in ihm den Kraftspender erkennen lernte, den Ausgang alles Lebens, den Freund, dem er gefaßt und in stiller Gelassenheit entgegenzog wie die weißen Männer der „Eurythmie“. Und als Freund ist der Tod zu Ferdinand Hodler gekommen. Wohl waren die Boten, die ihm vorausgingen, nicht freundlicher Art; aber sie vermochten nicht, den Gefaßten zu erschrecken, bloß, den Künstler zu einer letzten Schaffensperiode voll Innigkeit und leuchtender Ausblicke anzuspornen, und als der Unerbittliche selbst erschien, kam er sanft und heiter, mitten im Glanz des höchsten Erfolges, mitten in der Herrlichkeit der Frühlingsfeier, sodaß ein kampfreiches Leben heiter und ohne Kampf sich schloß.

Wir aber müssen nun lernen, uns mit der Tatsache abzufinden, daß der größte Künstler von uns gegangen ist, daß jene Werke wie der „Blick in die Unendlichkeit“, in deren Vollendung man Anfang eines neuen Großen ahnte, ohne Folge bleiben werden, daß so manchem herrlichen Bau unseres Landes sein bedeutsamster Schmuck nun für alle Zeit fehlen wird und daß die Kunst um Offenbarungen betrogen ist, die sie von diesem Genius noch erwartete. Aber uns bleibt nicht allein der Schmerz über das verfrühte Ende, uns bleibt das Werk des Meisters und die erhabene Pflicht, solchen Erbes würdig zu werden. Nicht aus Malerlust und Augenfreude allein ist dieses Werk entstanden, und nicht bloß zur Augenlust ist es uns geblieben. Die Kunst dieses Großen, der in gigantischem Kampf mit allen schlimmen und um alle guten Mächte rang, der den Tod im Leben und durch die Tat seines Lebens überwand und zu den letzten Grenzen der Erkenntnis aufstrebte, ist mehr als nur Augenweide, ist Bekenntnis, ist Religion, ist Prophetentum. Und so soll davon, was der Maler

Hodler der Kunst schenkte, jetzt nicht die Rede sein. Seiner revolutionären, grundlegenden Künstlertaten haben sich Schlagworte bemächtigt, die jeder kennt, wenn sie auch nicht alle verstehen. Der Geist, der solche Tat gebär, ist es, vor dessen Wunder wir heute stehen, wo es gilt, ein Vermächtnis anzutreten, das nur der verdient, der durch die Tat hindurch zur Gesinnung zu dringen vermag und aus ihr Offenbarung, Voraussage und Wegleitung empfängt.

Denn Ferdinand Hodler stand nicht bloß als Erkennender in seiner Zeit, er blickte ahnend, vorausgreifend und fernweisend über sie hinaus in eine Zukunft, die uns noch nicht nahe ist. Aus der Welt des zufallbeherrschten Materialismus und der scheinhaschenden Veräußerlichung ist er aufgestiegen zur Idee und zur seelenkündenden Gestalt, aus der Zerrissenheit zur Einheit und hat der Zerfetzung die gesammelte Kraft entgegengestellt, dem Reich des Hasses das der Liebe. Im Jahrhundert der analysierenden Zersplitterung steht er da als die gewaltige Synthese. Diese Ganzheit spricht aus seinem Werk unmittelbar zu uns als Einfachheit, die primitiv anmutet und doch nicht die Einfachheit des Ursprungs ist, sondern die der Vollendung. Denn Hodlers Kunst ist nicht naturentsprossen original, sondern hat Weisheit und Können von Jahrtausenden zur Voraussetzung, sie bedeutet nicht Negation der Vergangenheit, sondern deren Durchdringung und Überwindung durch die Persönlichkeit. Und da diese Persönlichkeit von Grund aus auf das Ganze gerichtet war und Ehrlichkeit und unwandelbare Selbsttreue ihr oberstes Gesetz, war sie dazu befähigt, Gegensätze zu verbinden und das Vielheitliche in Größe und Einheit zu sammeln. Dermaßen war Ferdinand Hodler berufen, als der wahre Schweizer der neuen Zeit germanisches und romanisches Wesen in sich zu binden.

Und so, in dieser überwältigenden Ganzheit, deren Wesen wir als innerlichst schweizerisch empfinden möchten, steht der Vollendete heute vor uns, steht, in seiner grandiosen Vereinigung zweier Rassen,

als Beispiel und Warnung über dieser armen Welt, die an der Lüge des Rassenhasses zugrunde zu gehen droht, aber auch als Trost und Hoffnung für die Zukunft. Ob nun Hodlers künstlerische Weise bei uns weitere Pflege finde oder ob unsere jungen Maler, dem Schatten des Titanen ausweichend, andere Wege suchen,

ist nicht von Belang; darauf aber kommt es an, daß der Geist seines Werkes bei uns lebendig wird, daß diejenigen sein Vermächtnis empfangen, denen die kommenden Tage gehören, unsere Jugend, und daß sie es im Herzen bewahren, bis die Tat reift.

M. W.

Ewiger Friede

Dem Freunde Ferdinand Hodler

Endlich Ruh gefunden
Nach so heißen Stunden —
Endlos ewige Ruh!

Erdenlust erfüllet,
Erdendrang gestillet,
Still und kühl auch du!

Friede, ewig Frieden
Droben und hienieden —
Ewig — Alles — Eins!

Walthor Krebs, Herzogenbuchsee.

Ferdinand Hodlers „Blick ins Unendliche“.

Eine Vermittlung von Hans Dehler, Basel.

Kunst-Kritik.

Die Kunstkritik ist eine Begleiterscheinung der Kunst. Wie sie ein Kunstwerk „kritisiert“, hängt von der jeweiligen Kunst ab, an der sie sich gebildet hat. Sie ist nicht etwas außerhalb oder über der Kunst Stehendes, das seine eigenen Maßstäbe in sich trägt, mit denen jede Kunst gemessen werden kann. Jede Kunstkritik ist eine zeitlich besondere, entsprechend der besonderen Kunst, an der sie entstanden ist.

Wir stehen heute am Ende einer Kunst, die der Ausdruck eines reichen und unendlich verfeinerten Sinnenlebens gewesen ist. Ihr entsprechend war die Kunstkritik, die alle Regungen dieses Sinnenlebens begrifflich wiederzugeben verstand. War die Kunst der malerische Ausdruck seiner Sinnenerlebnisse gewesen, so die Kunstkritik deren begriffliche Vermittlung. Und wie diese verfeinerten Sinnenerlebnisse selbst nur eine Angelegenheit der Wenigen, die ihrer fähig waren, sein konnte, so war auch ihre begriffliche Vermittlung in der „Kritik“ nur einzelnen verständlich und wertvoll. Ihren Zweck erblickte diese „Kritik“ nicht darin, Kunst zu vermitteln, sondern zu „kritisieren“.

Sie hielt sich dazu berufen, letzte Urteilsinstanz und allgültiger Maßstab für jede Kunst zu sein. Die „Kritik“ sollte eine über aller Sondererscheinung stehende Wissenschaft künstlerischer Wahrheit bilden. Die Kritik sollte nicht im Dienste der besonderen Kunst, die sie vermittelte und für die sie Maßstab war, stehen, sondern um ihrer selbst willen da sein: Kritik als Erkenntnis künstlerischer Wahrheit um dieser Erkenntnis willen. Die Kritik beanspruchte selbständige, von der Kunst losgelöste Bedeutung.

In Wirklichkeit ist auch diese besondere, sich als „Kritik“ gebärdende begriffliche Beschäftigung mit Kunst nichts anderes als eine Vermittlung der besonderen Kunst, aus der sie ihren Geist gezogen hat. Der Anspruch der Unfehlbarkeit und Allwissenheit aber, mit dem sie auftritt, ist schuld daran, daß die Kluft zwischen Publikum und gegenwärtiger Kunstkritik manchmal größer ist als die zwischen Publikum und gegenwärtiger Kunst.

Eine Erneuerung der Kunstkritik kann nur dadurch stattfinden, daß sie sich an der neuen Kunst Maßstab und Stellung neu bildet. Die neue Kunst weist die Wege,